

Rechts und Links

Predigt am 25.06.2023 (3. Sonntag nach Trinitatis)

Predigttext: Jona 4,1-111

(von Pastor Jörg Janköster)

Eine Szene aus meiner Fahrschulzeit. Während einer Fahrstunde sind mein Fahrlehrer und ich in Osnabrück unterwegs. Er sagt zu mir: „*An der nächsten Kreuzung biegen wir rechts ab.*“ Ich setze den Blinker und wechsele in die Abbiegerspur. Mein Fahrlehrer wiederholt – diesmal mit Nachdruck: „*An der nächsten Kreuzung biegen wir rechts ab.*“ Ich wundere mich über seinen Tonfall und gebe zur Antwort: „*Wieso, ich bin dich schon in der Abbiegerspur.*“ Er antwortet: „*Wir biegen rechts ab! Rechts! Warum fährst Du dann nach links?!*“

An dieses Erlebnis musste ich denken, als ich im Predigttext von Menschen las, „**die nicht wissen was rechts oder links ist.**“ Gott ringt mit und um seinen Propheten Jona und sagt: „**Sollte mich nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist.**“ – Diese Zustandsbeschreibung passt, meiner Meinung nach, ebenfalls sehr gut auf unsere Gegenwart. Wir leben in einer Zeit der zunehmenden **Orientierungslosigkeit**. Alte Selbstverständlichkeiten werden eingerissen. Alles ist möglich, alles ist erlaubt. Jeder darf seine eigene Wahrheit haben. Es ist schwierig, noch von gut und schlecht, richtig und falsch, rechts oder links zu reden. Erst recht dann, wenn sich jemand durch meine Überzeugung angegriffen fühlen könnte. – Damals schickte Gott seinen Propheten Jona in die Stadt Ninive, um den Menschen dort Orientierung zu geben, ihnen zu sagen, was rechts und links ist, und sie zur Umkehr zu rufen. Was tut Gott heute?

Die **Abschlusspredigt beim diesjährigen Kirchentag** in Nürnberg vor zwei Wochen hat für großes Aufsehen gesorgt – für Zustimmung und Ablehnung gleichermaßen. Sie wurde gehalten von Quinton Caesar, meinem Kollegen aus Wiesmoor. Beabsichtigt war die Predigt wohl als Appell gegen Diskriminierung und Rassismus. Zitiert wird aber vor allem einer der Spitzensätze: „*Gott ist queer!*“ Es ist aus dem Zusammenhang der (doch eher kurzen) Predigt nicht deutlich, was genau er mit diesem Satz gemeint hat. Er hätte sich aber darüber im Klaren sein müssen, dass dieser Spitzensatz für massive Diskussionen sorgen würde. Wenn er damit sagen wollte: Gott passt nicht in unsere gängigen Kategorien von männlich und weiblich, weil Gott weder Mann noch Frau ist, weil für ihn die Kategorie Geschlecht schlichtweg nicht zutrifft. Dann hätte er damit mindestens teilweise recht. Seine Formulierung ist aber mindestens missverständlich. Was viele Zuhörer gehört haben (und vielleicht auch hören sollten), ist: Gott sei ein Vorkämpfer der LGBTQ-Bewegung und der Gender-Ideologie. Das ist aber falsch! Das wäre so etwas wie: Gott einfach vor einen menschlichen Karren spannen, für unsere Zwecke gebrauchen. Sein Appell gegen Diskriminierung ist sicher richtig. Ja, Gott ist ein Freund der Witwen und Waisen, generell der Ausgegrenzten. Aber deswegen ist Gott noch lange nicht queer.

Was ist das Problem an der LGBTQ-Bewegung und der Gender-Ideologie? Aus meiner Sicht ist es dieses: Nur vordergründig geht es um die Annahme und Akzeptanz jedes Menschen in seiner individuellen Ausprägung. Auf einer tieferen Ebene zielt diese Bewegung auf die Einebnung aller Unterschiede und auf eine totale Gleichmachung. Es geht um nicht weniger als um die Aufhebung der Kategorien von Mann und Frau. Und diese Intention spricht diametral gegen einen großen roten Faden, der sich von vorne bis hinten durch die Bibel zieht: „**Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde, zum Bilde Gottes schuf er ihn; und schuf sie als Mann und Frau.**“ Es gibt in dieser Welt Männer und Frauen. Und ja, es gibt Menschen, die nicht in eine dieser beiden Kategorien passen. Es ist richtig, jedem Menschen Wertschätzung und Annahme entgegen zu bringen. Aber es ist falsch, deshalb die Zweigeschlechtlichkeit abschaffen oder alle

Gegensätze einebnen zu wollen. Das Wort Toleranz kommt vom lateinischen Verb „tolerare“, das heißt übersetzt: ertragen oder erdulden. Echte Toleranz ist deshalb nicht die Aufhebung aller Unterschiedlichkeiten, damit sich ja niemand mehr diskriminiert fühlt. Sondern gerade das Wahrnehmen und Ertragen des anderen in seiner Unterschiedlichkeit – auch da, wo seine Andersartigkeit meine eigenen Überzeugungen in Frage stellt.

Ein anderes Beispiel: zwei Nachbarländer in Europa – Deutschland und Polen. Es gibt Deutsche, die deutsche Wurzeln haben, in Deutschland aufgewachsen sind und in Deutschland leben. Und es gibt Polen, die polnische Wurzeln haben, in Polen aufgewachsen sind und in Polen leben. Und es gibt Menschen, die irgendwie dazwischen sind, weil sie sowohl deutsche als auch polnische Wurzeln haben, weil sie beide Sprachen sprechen oder weil sie in eine Zeit lang in jedem der beiden Länder gelebt haben. Eine Welt oder eine Gesellschaft ohne Diskriminierung wäre die, in der alle drei in ihrer Unterschiedlichkeit wahrgenommen, wertgeschätzt und akzeptiert werden. Jeder ist anders, aber alle sind gleich viel wert. Es wäre aber Irrsinn, Deutschland und Polen abschaffen zu wollen, nur damit die, die dazwischen sind, sich nicht diskriminiert fühlen. Auch wenn sie dazwischen sind, definiert sich ihre Weltsicht doch gerade von dort her, dass sie von beiden Welten etwas in sich tragen.

Es ist die **Gefahr** besonders **von den „frommen“**, konservativen und in der Bibel beheimateten **Christen**, auf andere Christen oder Menschen, die nicht die eigenen Überzeugungen teilen, herabzusehen. Es ist auch die Gefahr, mit der Jona zu kämpfen hatte. Er sollte die Stadt Ninive zur Umkehr rufen. Viel lieber hätte er es aber gesehen, dass Gott diese schreckliche Stadt endlich vernichtet. Sie war nämlich die Hauptstadt des mit Israel verfeindeten Großreiches der Assyrer. Seine Predigt hatte jedoch genau den gegenteiligen Effekt. Die Menschen hörten seine Botschaft, kehrten um und taten Buße. Was wiederum zur Folge hatte, dass Gott sich erbarmte, Mitleid hatte und die Stadt nicht zerstörte – sehr zum Leidwesen von Jona. Gott hat ein viel größeres Herz als wir Menschen es oft haben. Aber das heißt gerade nicht, dass er alle Gegensätze von rechts und links, richtig und falsch, gut und schlecht, Mann und Frau aufheben würde. Deshalb ist es so wichtig (gerade in der heutigen Orientierungslosigkeit), dass wir neu bei Gott „in die Lehre“ gehen, uns seine Maßstäbe zeigen lassen, uns daran orientieren.

Es gibt rechts und links – gerade im Straßenverkehr. Und es macht einen großen Unterschied, ob wir rechts oder links abbiegen. Ein anderes Beispiel, diesmal aus meiner Führerscheinprüfung. Wir sind wieder in Osnabrück unterwegs, auf einer großen vierspurigen Straße direkt in der Innenstadt. Die Ampel in gut 150 Meter Entfernung springt auf Rot. Ich bin auf der rechten Spur und vor mir fährt ein Radfahrer. Ich setze an, um den Radfahrer noch vor der Ampelkreuzung zu überholen. In diesem Moment macht mein Fahrlehrer eine leichte, kaum sichtbare Bewegung mit den Händen nach rechts. Ich verstehe: Ich soll nicht überholen, weil die Entfernung zur Ampel zu gering ist. Ich würde dem Radfahrer sonst seinen Weg abschneiden. Ich bleibe hinter dem Radfahrer und überhole ihn erst nach der Ampelkreuzung. Hätte ich mich nicht an den Hinweis meines Fahrlehrers gehalten, ich wäre wohl durchgefallen.

Gott sprach zu Jona: **„Sollte mich nicht jammern Ninive, eine so große Stadt, in der mehr als hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht wissen, was rechts oder links ist.“** Amen.